

# Die Letten zwischen zwei Reformationen

von Gvido Straube

Meistens verstehen wir unter dem Wort ‚Reformation‘ eine konfessionelle Änderung des kirchlichen Lebens im 16. Jahrhundert. Auch im Titel dieses Artikels ist mit der ersten Reformation die typische oder Lutherische Reformation gemeint, die ziemlich früh auch auf dem Boden Altlivlands ab 1519 einsetzte. Doch die Teilnahme der einheimischen Ureinwohner – der Letten (Kurländer, Livländer, Latgaller, Semgallen, auch Esten) an diesen Ereignissen war fast nicht wahrnehmbar (außer bei den Stadtbewohnern Rigas). Dank des Prinzips ‚quius regio eius religio‘ wurden die Letten fast automatisch Lutheraner. Ohne die kleinste Erklärung in Glaubenssachen, ohne eine Belehrung. Doch waren die Letten vor der Reformation schon echte, überzeugte Christen bzw. Katholiken gewesen und nach der Reformation Lutheraner? Wir wissen, dass noch am Ende des 15. Jahrhunderts die Ordensleute die Einheimischen als ‚Neofiten‘ bezeichnet haben – also noch junge, nicht sichere Christen. In der Geschichtsliteratur spricht man mehr über die Letten als die im Synkretismus lebenden Menschen. Doch was war im Übergewicht – Heidentum und Volksglaube oder Christentum (Katholizismus/Luthertum)? Hier möchte ich meine erste Behauptung klar machen, nämlich: Die Letten auf dem Lande haben nach der lutherischen Reformation noch immer mehr als Heiden gelebt und der Volksglaube war für sie viel wichtiger als das Christentum.

Und jetzt kann man zur Präzisierung der zweiten Reformation übergehen. Die zweite oder die tatsächliche Reformation für die Letten fand im 18. Jahrhundert dank der Tätigkeit der herrnhutischen Brüdergemeinschaft statt. Schon der deutschbaltische Historiker Julius Eckardt hat in seinem Buch „Livland im achtzehnten Jahrhundert“ den Anfang der Bewegung mit der lutherischen Reformation verglichen: „Was über sie berichtet wird, erinnert an die ersten Zeiten der Reformation, an die gewaltigen Tage, in denen die religiöse Erweckung wie eine Windsbraut über das gesammte Europa dahinfuhr und den Beginn eines neuen Zeitalters, einer Zeit der Heiligung und des Weltfriedens anzukündigen schien.“<sup>1</sup> Diese zweite Reformation hat der Pionier der lettischen Kirchengeschichtsforschung Ludvigs Adamovics als „das Einwachsen der Letten ins Christentum“ bezeichnet.<sup>2</sup>

Über die Tiefe der christlichen Wurzeln kann man von verschiedenen Quellen Informationen bekommen. Die meisten schriftlichen Quellen sind

---

<sup>1</sup> Julius Eckardt, Livland im achtzehnten Jahrhundert, Leipzig 1876, S. 215.

<sup>2</sup> Ludvigs Adamovičs, Latviešu ieaugšana kristietībā, Rīga 1939, 135.–153.lpp.

von den Christen, meistens deutschbaltischen Geistlichen, produziert worden, darum finden wir dort die Widerspiegelung der Situation aus ihrer Sicht. Darüber später mehr. Wie die Letten selbst ihre geistige Welt verstanden haben, zeigen nur archäologische Funde. In den letzten Jahren sind mehrere Ausgrabungen auf mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Friedhöfen gemacht worden. Die Hauptschlussfolgerungen daraus: Neben den typisch christlichen Traditionen in der Begräbniskultur kann man sehr viele Zeichen der nicht-christlichen Tradition finden. Hier kann man die reichen Beigaben aufzählen – Geld, Waffen, Nadeln und Garn. Das zeigt, dass die Letten ein von der christlichen Eschatologie unterschiedenes Verständnis vom überirdischen Leben hatten. Auch der kurländische Generalsuperintendent Paul Einhorn hat im 17. Jahrhundert Ähnliches bei den kurländischen Bauern bemerkt. Er schrieb: „Ob sie (die Letten) schon ein ewiges Leben gegläubet, so haben sie es doch dafür gehalten, es würde eben so ein irrdisch und natürlich Leben sein, wie eben dieses: Man würde da gleich wie hie, Essen, Trincken, Schlaffen, sich Bekleiden etc. Daher sie ihre Todten, wann sie sie begraben, mit guter Kleidunge versehen, ihnen Gelt, Silber, Gold, silbern Geschmeide etc. mitgegeben, daß sie davon in jenem Leben sich erhalten möchten. Und habe ich es selber von armen Leuten gehört, das sie erzehlet, wie sie in der grossen Thewrung so Anno 1601 allhie im Lande einfiel, die ihrigen begraben, und keinen Vorrath gehabt, an Kleidunge, Gelt und anderen Sachen, ihnen mit zugeben: Da haben sie ihnen Nateln und Zwirn mitgegeben oder beygelegt, das sie in jenem Leben, die alten zerrissene Kleider außbessern möchten, damit sie nicht für Gott dem HERRN, den Heiligen Engeln und andern Seelen nackend und bloß herein gehen dürfften.“<sup>3</sup> Ein lettischer Archäologe bewertet die Situation mit folgenden Worten: „Die gefundenen Gegenstände und die Bestattungssitten spiegeln ein synkretisches Weltmodell wider, das die älteren und später aufgeschichtete religiöse Vorstellungen beinhaltet. Offensichtlich waren die Kirchenvertreter in einigen mit der Beerdigung verbundenen Fragen tolerant und versuchten die alten Traditionen mit den Normen der Kirche im Gleichgewicht zu halten. Wenn einerseits gemäß christlichen Vorstellungen die Beerdigung der Toten auf dem Kirchhof (in gesegnetem Boden) und eine westliche Orientierung verlangt wurde, war andererseits die Beerdigung der Toten in Bekleidung und mit Grabinventar nicht konsequent verboten.“<sup>4</sup>

Doch was bedeutete Gleichgewicht zwischen der christlichen und nicht-christlichen Tradition oder Synkretismus? Wessen Anteil überwog? Die

---

<sup>3</sup> Paul Einhorn, Ueber die religiösen Vorstellungen der alten Völker in Liv- und Ehstland, Riga 1857, S. 80.

<sup>4</sup> Muižnieks, Vitolds. Apbedišanas tradīcijas Puzes Lejaskroga 13.–17.gs. kapsētā. – LVIŽ, 2004 – 1 – 44.lpp.

schriftlichen Quellen – Kirchenvisitationen des 17. und noch mehr des 18. Jahrhunderts, Jahresberichte der Pastoren oder anderen Dienern der Kirche – können hier Klarheit schaffen.

Zuerst eine Information über die ersten Jahrzehnte nach der Lutherischen Reformation. Das ist eine Information, die die Gegner der Reformation, nämlich die Katholiken, insbesondere die Jesuiten, hinterlassen haben. Sie zeigen die Situation auf dem Lande. Die Jesuiten berichten in ihrer Chronik, dass „die Landbevölkerung außerstande sei, zwischen den protestantischen und den katholischen, oder wie sie sagten, römischen Priestern zu unterscheiden. Sie warten deshalb darauf, ob der Priester das *Ave Maria* mit ihnen beten oder Wasser und Salz segnen würde. Wenn er das tat, waren sie dankbar, wenn nicht, gingen sie grollend fort und schrien *kurrat, kurrat* (estnisch – Teufel)“.<sup>5</sup> Und wozu haben die Leute dann dieses geweihte Wasser genutzt? Einfach für den heidnischen Ritus.

Die Kirchenvisitationen zeigen uns, dass die Letten den christlichen Ritus in vielen Aspekten ignoriert haben.

1637 hat die Visitationskommission im Kirchspiel Dobeln (Sembgallen) vermerkt, „daß BauerVölkes ungeehligt zusammenlauffen, wodurch ein wüßtes unchristliches Wesen und Leben in Hurerey, Ehebruch und allerhand Unordentlicher Vermischung so außer der ordentlicher Ehe entsteht.“<sup>6</sup> Nicht besser, was die Ehe angeht, war die Situation einer Gemeinde mit einem markanten Namen – „Egyptenn“: Dort haben 1636 viele Bauern keine christliche Eheschließung durchgeführt, wodurch die Kinder bei ihnen praktisch unehelich geboren sind.<sup>7</sup> Die Egypter haben sich auch noch damals „nach päbstlicher Weise bekreuzigt“.<sup>8</sup>

Von einem anderen Problem, der Begrabung der Toten an verbotenen oder ungeweihten Orten, hat Pastor Heinrich Giging schon 1684 in Livland, im Kirchspiel Segewold berichtet, dass „die Bauern unterschiedliche Kapellen [haben], wo sie ihre todten begraben.“<sup>9</sup> Vier Jahre später bekam die Visitation in Serben eine Information, dass die dortigen Bauern in Drostenhof 3 Berge (Hügel) haben, wo sie ihre Toten begraben.<sup>10</sup> Auch im Kirchspiel Wenden wurden die Toten im Busch begraben, wobei fast jedes Pagast (Gesinde) seine eigene Capelle hatte – ein Kirchengebäude noch aus katholischen Zeiten, das als Friedhofskapelle diente.<sup>11</sup> Über das Kirchspiel

<sup>5</sup> Vello Helk, Die Jesuiten in Dorpat 1583–1625. Ein Vorposten der Gegenreformation in Nordosteuroopa, Odense 1977, S. 43.

<sup>6</sup> LVVA (Latvijas Valsts Vēstures Arhīvs/Historisches Staatsarchiv Lettland), 631.f., 1.apr., 8a.l., 2.lp.

<sup>7</sup> Ebd., 9.l., 60.lp.

<sup>8</sup> Ebd.

<sup>9</sup> Ebd., 233.f., 4.apr., 29.l., 61.lp.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Ebd., 83.lp.

Salis berichtet uns die Visitationskommission 1684, dass „die Bauern die wenigsten Leute bei der Kirche [begraben], die meisten hin und wieder in den Büschen.“<sup>12</sup>

Im 17. und 18., doch manchmal auch noch im 19. Jahrhundert haben die Bauern die sog. ‚Seelenspeisen‘ getrieben. In dem schon erwähnten Kirchspiel Seßwegen haben dies die Bauern 1679 am Aller-Seelen-Tag getan. 1688 hat die Kommission einige Vorwürfe wegen Götzenopfern erhoben. Als eine Empfehlung für die zukünftigen Opfermaßnahmen „soll man den Leuten das dahin gebrachte Bier wegnehmen und das geopfert Wachs vor ihren Augen verbrennen. Hilft das noch nicht, so soll man Hochobrigkeitliche Hilfe requiren.“<sup>13</sup> Eine ganz genaue Information über die Art der Abgötterei und Orte bekam die Kommission 1689 im Kirchspiel Walk. Im Visitationsprotokoll finden wir Folgendes: „Abgötterei treiben die Bauern: 1) bei Annings-Gesinde unter Lude, wo sie opfern, und wie man sagt, Hostien austeilten; 2) zwischen Soup und Benz, wo ein kleines Wäldchen ist, im Soorschen Gebiete; 3) unter Kagershof bei Rautits-Gesinde, wo sie auf einem bewachsenen Berge opfern. Dieser Rautit soll ein Zauberer und Segenssprecher sein.“<sup>14</sup>

Oft hatten die Leute kein Vertrauen in den Pastor, und wenn etwas passierte, jemand krank wurde oder andere Probleme hatte, konnte nur ein Salzbläser helfen. In der Gemeinde Wollfahrt berichtete einer der Vormünder 1739 über einen Salzbläser oder ‚Sihlneek‘, der „Gott sei Dank vor 5 oder 6 Wochen gestorben ist“.<sup>15</sup> Im gleichen Jahr traf die Kommission im Kirchspiel Kirchholm, ganz nahe bei Riga, 3 Salzbläser – Aake Ans, Ausak Ivan und Audei, des Blusse Krügers Badstüber in Stubbensee und im Stopiushoff den Swalkan Andrees.<sup>16</sup> In der Gemeinde Marienburg haben 1748 „die Bauern Gribbasch Simon, Anton Marting, Jaela Putra Davs, Loats Jacob und Saulite Wersche Indrick [...] ihre Künste öffentlich getrieben, die Leute gingen zu ihnen hin, wenn ihnen was fehlte und erkündigten sich, wie ihr Vorhaben gelingen würde.“<sup>17</sup> Noch in den schwedischen Zeiten hat in Kremon 1684 ein Knecht von einem Zauberer namens Lasche Mucher auf Hinzenberg eines Bauern Pferd zu Tode zaubern lassen und dafür 3 Schillinge bezahlt.<sup>18</sup> In der Gemeinde Schujen gab es auch einen sog. ‚Seelneek‘, „es sey einer, nemlich der Lohdenhoffscher Plugge-Krüger

---

<sup>12</sup> Ebd., 57.lp.

<sup>13</sup> Ebd., 64.lp.

<sup>14</sup> Ebd., 83.lp.

<sup>15</sup> Ebd., 234.f., 1.apr., 14.l., 970.lp.

<sup>16</sup> Ebd., 69.lp.

<sup>17</sup> Ebd., 21.l., 241.lp.

<sup>18</sup> Ebd., 233.f., 4.apr., 30.l., 57.lp.

Ansche, der sich von einem Doctor ausbe und die Leute curire.“<sup>19</sup> Wie diese Salzbläser gearbeitet haben, berichtet uns die Visitation von 1739 in Lemsal:

Wenn ein Mensch, Vieh oder Pferd sich findet, so benommen ist, und zu ihm kommt oder zu ihm gebracht wird, so nehme er 2–3 Körner ordinaire Saltz und sage auf selbige diese Worte: *ej nost tu neeskists gars, lauj wallas tam swebtam garam un sweetu* (verschwinde, du schändlicher Geist, gebe Platz für den Heiligen Geist und Heiligkeit) [...] Nach diesen ausgesprochenen Worten gebe er dem, so zu ihm kommen, das Saltz in ein Tuch gebunden, selbiges Saltz müßte dem benommenen Mensch oder Vieh eingegeben werden, und so den werde es gesund. Wenn ein Mensch oder Pferd sich etwas verrencket, so braucht er weder Saltz noch sonst etwas anderes, als blos diese Worte: *Kaulini... grieschas vieta ar dieva paligu* (die Knochen drehen mit Gottes Hilfe). Vor die Rose wäre diese Worte ohne Saltz oder sonst etwas zu gebrauchen, seine Cur: *jaum ozol un jauna liepas un zalla zuale* (junge Eiche und junge Linde und grünes Gras).<sup>20</sup>

Doch gab es vielleicht auch einige, die einen schlechten Ruf oder gar keine Fähigkeiten hatten. 1739 berichtet in Lielsalaca Vormünder über einen „Finnen, Nahmens Jahn, der aber nichts könnte, sondern nur ein Betrüger sey.“<sup>21</sup>

Noch eine Erscheinungsform des Heidentums waren die Hausgötzen. 1767 haben in Rujen einige Bauern solche gehabt.<sup>22</sup>

Also kann man ziemlich deutlich sehen, dass die Bauern, bzw. die Letten – wie in Livland so auch in Kurland – viele heidnische Bräuche übten. Gleichzeitig kann man auch einige typisch katholische Bräuche bei ihnen finden, und natürlich auch lutherische. Und es ist unmöglich zu behaupten, dass die Letten schon überzeugte Christen waren. Das Christentum im wahren Sinne des Wortes kam zu den Letten erst im 18. Jahrhundert mit der Bewegung der Herrnhuter Brüdergemeine.

Die Ursprünge der livländischen Brüdergemeinen muss man, erstens, schon im 15. Jahrhundert bei den tschechischen Brüdern, deren Führer Jan Huss war, suchen. Nach einigen Siegen und Erfolgen mussten die Hussiten doch unter dem Druck der katholischen Kirche weichen und die mährischen Brüder mussten zurück in die offizielle katholische Kirche kehren, und nur die tapfersten und überzeugendsten haben heimlich oder im Exil die Idee von Huss am Leben gehalten. Zweitens ist in diesem Zusammenhang der Pietismus wichtig – schon Ende des 17. Jahrhunderts war

<sup>19</sup> Ebd., 234.f., 1.apr., 20.l., 25.lp.

<sup>20</sup> Ebd., 234.f., 1.apr., 14.l., 594.lp.

<sup>21</sup> Ebd., 234.f., 1.apr., 14.l., 339.lp.

<sup>22</sup> Ebd., 233.f., 1.apr., 29.l., 53.lp.

diese Bewegung im Inneren der lutherischen Kirche bekannt in Europa, doch bis um 1710 haben sich die Schweden viel Mühe gegeben, um Livland von den neuen Ideen aus Halle fernzuhalten. Trotzdem hat der Pietismus den Weg ins Baltikum gefunden, dazu waren nach der Machtwende alle von den Schweden aufgerichteten Hindernisse weg. Eine der aktivsten Anhängerinnen und Unterstützerinnen war damals Magdalena Elisabeth von Hallart, geb. von Büllow aus Wollmarshof. Dieses Gut bekam die Familie von Hallart als eine Rente für den Dienst des Generals von Hallart bei Zar Peter I. Doch bald kam der Pietismus aufgrund von Franckes Tod in eine schwierige Situation, die Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf günstig für sich ausgenutzt hat, der auf dem Gut seiner Großmutter in Berthelsdorf (Oberlausitz) eine christliche Siedlung gründete. Vom nahe gelegenen Hutberg bekam der Ort den Namen „Herrnhut“. Kern werden die von dem Grafen eingeladenen letzten tschechischen Brüder mit dem Tischler Christian David an der Spitze. Herrnhut hat einen guten Ruf bei verschiedenen Gruppen der Christen, weshalb die Zahl der Einwohner sehr schnell wuchs. Die Statuten der Gemeinschaft, die 1727 angenommen werden, bestimmen, dass die Herrnhuter sich auch um die Christen kümmern müssen, die Schwierigkeiten haben, die Früchte des Glaubens zu genießen. Darum waren ihre Blicke auch nach Livland und Estland gerichtet, wo die Letten und Esten Lutheraner waren, doch in Wirklichkeit noch immer viel mehr als Heiden als als ehrliche Christen gelebt haben. Am Sommerende 1729 haben die ersten drei Herrnhuter – unter ihnen auch Christian David – eine lange Reise nach Livland unternommen. Ende September haben sie in Riga den Boden Livlands betreten.

M. E. von Hallart, die schon früher in Dresden den Grafen Zinzendorf kennengelernt hatte, war bereit, seine Bestrebungen zu unterstützen. Ihr Gut wird jetzt als ständiges und sicheres Quartier für die Herrnhuter in Livland erklärt. Doch am Anfang haben nur einige livländische Gutsbesitzer, Geistlichkeit und Bürger ein ernstes Interesse für die Herrnhuter Brüdergemeine, während der lettische Bauer die sog. ‚deutschen Brüder‘ als das nächste Übel aus Deutschland betrachtet. Doch das war nicht das Ziel der Brüdergemeine, und 1736 hat selbst Graf Zinzendorf auf einer Visitationsreise Livland besucht. In Riga hat er an einigen Gottesdiensten teilgenommen und Predigten gehalten. Die erste Reaktion war sehr positiv, selbst sehr hohe Beamte haben ihren Beifall für den Grafen und das Herrnhutertum offen gezeigt. Danach ging die Reise tiefer ins Land – nach Wollmarshof. Die Gespräche mit Magdalena von Hallart, Christian David und, vermutlich, Generalleutnant Campenhausen von Ungern haben ein Fazit, nämlich – um die Letten schneller an ihre Seite zu bekommen, muss man ein Schullehrerseminar einrichten, wo nicht nur Schullehrer für die Bauernschulen ausgebildet werden, sondern auch künftige Mitarbeiter der Brüdergemeine. Es war ganz klar, dass die Letten selbst bessere Ergebnisse bei ihren Landesgenossen erzielen können als Ausländer.

Im nächsten Jahr kamen mehrere junge Leute aus Deutschland nach Livland, die als Hauslehrer oder Hilfspastoren zu arbeiten begonnen. Die erste Aufgabe war, die Sprache zu lernen und die Situation zu verstehen. Die besten Ergebnisse hatte ein Theologiestudent aus Jena – Magnus Buntebarth, der beim Baron Campenhausen in Ungerna als Hauslehrer und Hausprediger gearbeitet hat. Er übernahm am 23. August 1738 die Pflichten des Seminarleiters und war dort auch der einzige Lehrer. Dieses Lehrerseminar im Wollmarshof kann man ganz sicher als die erste spezielle Lehranstalt für die Ausbildung von Lehrern betrachten, nicht nur in Lettland und im Baltikum, sondern im ganzen russischen Reich. Die Generalin von Hallart hat diese Institution auf ihrem Gut eingerichtet und Geld dafür gegeben, sie hat auch die ersten Schüler aus ihren Bauern ausgewählt. Sie war auch verantwortlich für Schulbücher, Schülerbekleidung und Verpflegung. Später haben auch andere Gutsbesitzer ähnlich gehandelt.

Schon im nächsten Jahr zerstreuten sich viele Seminarabsolventen ins Land als Lehrer, und wie die Pilze nach einem Regen wuchs die Zahl neuer Bauernschulen in Livland. Bis zum Jahr 1743 haben ca. 130 junge Leute das Seminar absolviert. Die meisten waren livländische Bauernjünglinge, doch einige stammten auch aus Kurland. Bis zum Jahrhundertende kann man überall in Livland die ehemaligen Seminaristen treffen, und viele haben sich einen guten Ruf und Vertrauen bei ihren Gutsbesitzern und Gemeindepredigern erworben.

Gleichzeitig mit dem Beginn der Arbeit des Seminars wurden die ersten Letten ‚erweckt‘ und als herrnhutische Brüder aufgenommen. Die deutschen Brüder selbst haben die ersten Letten und Esten als ‚Erweckte‘ bezeichnet. Sehr rasch werden viele Gemeinden Livlands herrnhutisch und ziemlich viele Bauern nennen sich Bruder und Schwester. Wir wissen ganz genau 3000 Namen der Bauern, die um 1743 in der Brüdergemeinde waren. Unter ihnen treffen wir mehrere Familiennamen, die noch heute einen nicht leeren Klang haben – Ruġēni, Kēsteri, Skangaļi, Kīkuļi.

Seit den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts bis zum 20. Jahrhundert hat die Brüdergemeinde in Lettland mehrere Entwicklungsphasen durchlebt. Die Zeit nach dem Anfang und bis 1743 gilt als ‚erste Blütezeit‘. Doch dann unterzeichnete die russische Monarchin Elisabeth Petrowna aufgrund bloßer Verdächtigungen ein Verbot und die deutschen Brüder mussten eilig das Land verlassen. Es begann der sog. ‚stille Gang‘ – es gab ein schriftliches Verbot, doch ziemlich bald haben die Leute gemerkt, dass viele – auch Beamte – dieses Verbot schon vergessen haben und langsam kamen die Leute wieder zu ihren Versammlungen zusammen. Bis zur Jahrhundertwende hat die herrnhutische Bewegung nicht nur ihre ersten Erfolge erreicht, sondern sie hat sich weit darüber hinaus entwickelt – die Zahl der Anhänger wuchs bis auf 10.000 und auch territorial erlangte sie neue Dimensionen. 1817 unterzeichnete Zar Alexander I. einen Gnadenbrief für die Herrnhuter. Mit diesem Dokument bekamen die Herrnhuter wieder die Möglichkeit frei zu arbeiten, die Gottesdienste abzuhalten und Ver-

sammlungshäuser zu bauen. Es begann der dritte Abschnitt in der Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeine in Livland, der bis zum Jahr 1832 dauerte. Das neue Kirchengesetz für nicht-orthodoxe Kirchen Russlands war ein Angriff an vielen Fronten – auch gegen die Brüdergemeine, nicht nur gegen die lutherische Kirche der Ostseeprovinzen, um die deutschbaltische Autonomie zu begrenzen. Im 19. Jahrhundert treffen wir unter den Herrnhutern Livlands Jānis Cimze, die Gebrüder Kaudzītes und Georgs Neikens. Wir müssen mit mindestens 300.000 Bauern als regelmäßige Besucher der Herrnhuter Versammlungen rechnen, und es gab Kirchengemeinden, wo bis zu 90 % aller Bauern in die Bewegung eingetreten waren – die Situation war so in den Kirchengemeinden Vec- und Jaunpiebalga (Alt- und Neu-Pebalg), Alūksne (Marienburg) und Apukalns. Doch leider hat diese große Popularität nicht nur die livländische lutherische Kirche, sondern auch die russischen Behörden aufgeregt – sie sahen in den herrnhutischen Gemeinen eine neue und sehr ernste Bedrohung für das Reich. Der Historiker der Herrnhuter Brüdergemeine, H. Beck, hat diese Situation als eine Möglichkeit bezeichnet, eine nationale Kirche der Letten und Esten zu gründen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Brüdergemeine nur eine typische Sekte, die sehr aggressiv gegen andere Leute war und ihre Attraktivität und auch ihren Einfluss in den Augen der Letten verloren hatte. Erst im 20. Jahrhundert haben die Herrnhuter in der Republik Lettland eine sehr kurze Renaissance erlebt, die der 2. Weltkrieg unterbrach.

Doch viel wichtiger für uns in diesem Kontext ist zu verstehen, was die Herrnhuter hinter sich gelassen haben und ob man in der Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeine den Moment finden kann, als diese ‚kleine Gruppe von Patrioten‘ die Bühne der Geschichte Lettlands betrat.

Erstens müssen wir über die Brüdergemeine und das Christentum sprechen. Recht haben die Historiker, die gesagt haben, dass für die Letten und Esten die echte Reformation nicht im 15. Jahrhundert erfolgte, sondern dank der Brüdergemeine im 18. Jahrhundert. Insbesondere dank der Brüdergemeine haben die lettischen Bauern sehr schnell ihre Beziehungen mit dem Heidentum aufgegeben und sind mit Herz und Seele zum Christentum übergegangen. Der Kirchenhistoriker Ludvigs Adamovics hat diesen Prozess als „das einwachsen der Letten in das Christentum“ bezeichnet. Markant ist, dass die Visitation in Livland 1739–1742 schon gemerkt hat, dass die Bauern nicht nur sehr gut die Gebote kennen, sondern auch schon sehr Vieles erklären können. Doch die größte Überraschung ereilte die Visitationskommission, als sie sah, dass nicht nur Männer, sondern auch Frauen sehr gute Kenntnisse im Lesen hatten. Das Gebet vor und nach dem Mahl war schon eine sehr gewöhnliche Sache.

Zweitens hat die Herrnhuter Brüdergemeine die Situation der Bildung revolutionär verbessert und hier spreche ich hauptsächlich über die Bildung unter den Bauern. Das 1738 eröffnete Schullehrerseminar in Wollmarshof war die entscheidende Maßnahme, durch die hunderte oder sogar tausende



lettische Jünglinge ihre erste Ausbildung erhielten. Das Ergebnis war eine ziemlich rasche Abnahme der Analphabetenrate und gleichzeitig ein Zuwachs an Lesekundigen und sogar Schreibkundigen und Livland wurde zusammen mit Estland die gebildetsten Regionen des russischen Reiches. Und das ist eine Tatsache, die wir beachten müssen und wir müssen endlich die Vorstellung einer erfolgreichen Schul- und Bildungspolitik der Schweden im 17. Jahrhundert über Bord werfen. Die Kirchensitationen kurz nach dem Nordischen Krieg zeigen uns, dass die Lesekundigen und Bibelkundigen unter den Bauern eine sehr große Rarität waren. Und ein weiterer Beweis in dieser Kette – Brüdergemeinde – Bildung – ‚kleine Gruppe von Elite‘, wo wir obligatorisch die Intelligenz sehen: Die ersten lettischen Literaten kommen alle aus dem Milieu der livländischen Herrnhuter, nämlich Kīkuļu Jēkabs, Jānis Ruģēns, Gebrüder Reinis und Matīss Kaudzītes. Doch bevor diese Männer etwas Vernünftiges geschrieben haben, treffen wir eine Menge sehr einfacher Literatur, von Bauern produziert – Offenbarungen, Briefe, Reden – ein Teil dieses Nachlasses ist zugänglich in Archiven in Riga und Herrnhut. Also, man kann sagen, dass die Bauern anfangen zu sprechen, und das ist ziemlich früh – die Bauern in anderen Ländern Europas, selbst im aufgeklärten Frankreich, haben viel später ‚geredet‘. Darum wir haben einen Grund zu sagen, dass die livländischen und estländischen Bauern dank der Brüdergemeinde die gebildetsten Bauern waren, und das nicht nur im russischen Reich.

Eng mit dem Vorigen verbunden ist der dritte Aspekt. Die Herrnhuter haben die musikalische Kultur und Bildung in Livland und weitgehend auch in Lettland sehr tief beeinflusst. Und hier müssen wir mehrere Dinge erwähnen. Erstens kamen mit den Herrnhutern mehrere neue Musikinstrumente nach Lettland, die bis dann unbekannt waren, zumindest auf dem Lande, nämlich die Geige (so wie wir dieses Instrument heute kennen), und die für die Herrnhuter sehr populären Posaunen, also Blasinstrumente. Zweitens waren Lieder und Singen etwas Unabdingbares für die Brüdergemeinde. Schon Buntebarth hat in seinem Seminar die Seminaristen richtig singen gelehrt – Singen mit Noten und nach einer Melodie. Auch hier haben die Herrnhuter einen schnellen Erfolg – die Visitation von 1742–1743 kam zu dem Ergebnis, dass die Bauern im Gottesdienst endlich nicht mehr laut und chaotisch schreien, wie das noch im vorigen Jahrhundert der kurländische Generalsuperintendent und Hofprediger Georg Mancelius in seiner Postilla vermerkt, sondern sie singen melodisch und in einigen Kirchengemeinden könnten die Pastoren mit ihnen schon komplizierte mehrstimmige Lieder vorbereiten. Und der erste Lette, den wir als Pionier der lettischen Musik betrachten, Jānis Cimze, kam aus der Brüdergemeinde, ähnlich wie Georgs oder Juris Neikens, der als erster in den Chören nicht nur eine Perspektive für die Brüdergemeinde gesehen hat, sondern auch die Gründe für die heute so populären Singfeste – ein Stolz Lettlands – legte.

Betreff des Singens muss man den Vorwurf der Kritiker der Brüdergemeine ins Gedächtnis rufen, dass die Herrnhuter die Volkslieder ausgerottet hätten – in den typisch herrnhutischen Gebieten Livlands haben die Sammler gar keine oder nur sehr wenige Dainas gefunden. Das ist wahr, doch das kann man erklären: Die Herrnhuter haben Lieder angeboten, die viel melodischer, klangreicher und emotioneller waren, mit sehr sentimental Texten, und damit der Konkurrenz überlegen. Dabei waren Volkslieder lange Zeit eine Alternative, Protest gegen die kirchlichen Lieder und die nicht sehr geliebte Kirche, aber in der neuen Situation war es nicht mehr notwendig zu protestieren.

Viertens änderte sich mit der Brüdergemeine die Landesarchitektur in Livland. Erstens ist da das Versammlungshaus oder Gebetshaus der Brüdergemeine, ein Haus mit mehreren Funktionen, nicht nur ein Kirchengebäude. In diesen Räumen haben die Herrnhuter nicht nur Gottesdienst abgehalten, sondern auch andere Veranstaltungen – Lesestunden, Chorversammlungen, Unterricht für Kinder und Chöre usw. Das erste Haus haben die Herrnhuter Brüder in Wollmarshof gebaut, insgesamt worden mehr als 130 Gebäuden in fast 130 Jahren errichtet. Das waren ganz einfache Holzhäuser, doch die Bauern ihr Herz und ihre Seele hineingelegt und manchmal ihr Letztes, was sie zu Hause hatten – Türen, Fenster, Möbel. Manchmal haben diese Gebäude ein komisches Aussehen, weil jeder Bauer etwas anderes zum Bauplatz mitgebracht hat, und es gab Versammlungshäuser, wo alle Fensterrahmen unterschiedlich waren. Der Bauhistoriker R. Legzdiņš hat über die Herrnhuter Versammlungshäuser in Livland Folgendes geschrieben: „Die Essenz und Herrlichkeit der Blütezeit des lettischen Landbauwesens.“<sup>23</sup> Leider ist es heute nur noch möglich, einige Herrnhuter Versammlungshäuser in Lettland auf dem Lande zu sehen. Im besten Zustand sind zwei: das Versammlungshaus Rīņģi nicht weit von Smiltene in Blome und ein zweites im Freilichtmuseum in Riga. Zweitens ist an das typische Wohnhaus der livländischen Bauern – Rigge (rija) zu denken. Im 18. Jahrhundert war das ein Gemeinschaftshaus, in dem die ganze Hausgemeinschaft in einem Raum wohnte: der Bauer mit seiner Familie, die Knechte – verheiratete und unverheiratete, als auch die jungen Hirten – kleine Jungen und Mädchen. Das war nicht nur unhygienisch, sondern auch unsittlich. Und die lutherische Kirche war nur imstande von der Kanzel über die sittlichen Delikte, sexuelle Beziehungen mit Minderjährigen, unehelich geborene Kinder, zu jammern, während die Herrnhuter die Bauernwirte aufgefordert haben in ihren Riggen Seitenkammern einzurichten, am Anfang für unverheiratete junge Knechte und Mägde, später auch separate Zimmer für die Wirtsfamilie.

---

<sup>23</sup> R. Legzdiņš, Brāļu draudzes saiešanu nami Latvijā, Brāļu draudzes kalendārs 1931, Rīga 1930, 22.lpp.

Die eigentümliche Theologie der Brüdergemeine hat auch einen positiven Einfluss auf den fünften Aspekt, die Arbeitsamkeit, hinterlassen. Ein fast fanatischer Aufruf, viel und ehrlich zu arbeiten, weil nur ein arbeitender Mensch eine Hoffnung auf Gottes Gnade hat, begünstigte die Bildung einer reichen Bauernschaft. Nach der Bauernbefreiung 1819 war das sehr wichtig, weil nur ziemlich reiche Bauern gute Perspektiven hatten, ihre eigene Wirtschaft zu entwickeln.

Sechstens dürfen wir nicht den Einfluss der Brüdergemeine auf die Konversionsbewegung – den Übergang der lettischen Bauern vom Luthertum zur orthodoxen Kirche – vergessen. Mehrmals wurde – auch von Historikern – behauptet, dass die Herrnhuter den Übergang begünstigt hätten. Doch in Wirklichkeit hat die Brüdergemeine eine ganz andere Rolle in diesem Prozess gespielt: Die Brüdergemeine war die Macht, die die Situation günstig für die lutherische Kirche stabilisiert hat und in den Gebieten, wo die Herrnhuter einen starken Einfluss hatten, haben nur wenige oder gar keine Bauern die lutherische Kirche verlassen; gleichzeitig gab es dort, wo die Brüdergemeine schwach oder gar nicht vorhanden war, eine große Zahl von Konvertierten.

Es gibt noch viele kleinere oder nicht so markante Aspekte, mit denen die Brüdergemeine etwas Bleibendes hinterlassen hat. So hat, zum Beispiel, die beim Grafen Zinzendorf selbst so beliebte Art zu sprechen – sehr lieb, oft mit Diminutiven, eine noch immer breite Verwendung in Livland – noch vor einigen Jahren war es typisch in Livland bei den älteren Leuten viele Dinge mit Kosenamen zu benennen.

Es ist auch wichtig daran zu erinnern, dass die meisten Bauernunruhen im 18. Jahrhundert, so wie auch im 19. Jahrhundert enge Beziehungen zur Brüdergemeine gehabt – die meisten Bauernführer kamen aus diesem Milieu, auch waren die Herrnhuter Versammlungshäuser oft die Orte, an denen die Randalierer zusammenkamen, um ihre Pläne zu besprechen.

Es konnte gezeigt werden, dass die Bewegung der Herrnhuter Brüdergemeine in Livland sehr tiefe Spuren hinterlassen hat, doch die Hauptsache ist, dass dank der Brüdergemeine die Letten – und auch die Esten – endlich diese sehr nötige nationale Elite bekamen, die ersten nationalen Patrioten, die ersten Letten, für die geistige Arbeit Alltag war. Natürlich ist die Herrnhuter Brüdergemeine noch nicht das nationale Erwachen in höchster Form, doch als erste Schläge der Kirchenglocke können wir diese Bewegung begreifen.

### **Gvido Straube, The Letts between Two Reformations**

The Lutheran Reformation began at a very early date in Livonia but affected the indigenous population only outwardly. At heart they remained heathens. The activity of the Moravian Church from 1729 onwards brought about a

second or actual reformation for the Letts – the Letts ‘growing into Christianity; (Adamovics). Together with Countess von Hallart, the first teacher training college in the Baltic territories was established in 1738; by the end of this phase it had trained about 130 teachers.

The history of the Moravian Church in Latvia developed in several distinct phases. After the first flowering (1729-1743) there followed the period of ‘quiet life’. From 1817 to 1832 there was a (second) phase of revival among the Letts, which developed into a popular movement (300,000 members). Then the struggle between the Orthodox Church and the non-Orthodox churches set in. Between the two world wars the Moravian Church experienced another renaissance.

The Moravian Church particularly affected six areas of Latvian culture:

1. Internalizing of Christian Faith (spirituality);
2. Literacy of men and women (manuscript literature: the first Latvian literature comes from the Moravian milieu);
3. Musical culture (new instruments, songs and singing, festivals);
4. Architecture (building of 130 multi-purpose worship halls; changes in the building of farmhouses)
5. Idealization of industriousness;
6. Stabilization of the Lutheran Church against conversion of its members to Orthodoxy.

Altogether, the Moravian Church’s activity made possible the development of a Latvian national elite.